

Ein Haus für das Handwerk

Siebenhundert Quadratmeter, die Versammlungsort, Festraum, Vitrine und viel mehr sein können. Das ist einfach zu erklären: Ein großes Dach, ein Tragerost aus Holz, gehalten von vierzehn zartdimensionierten Holz-Pendelstützen und ausgesteift von den drei schwarz eingefärbten Betonkuben, der Liftblock außerhalb der Glashaut, Küchen- und Stiegenblock eingeschnitten. Die raumhohen Glasflächen, gerahmt von einer Stahlkonstruktion, lassen Außen und Innen verwischen. Eine große, einladende Geste. Mit seinen dunklen Materialien übt das Gebäude noble Zurückhaltung und lässt die Farben, die mit den Ausstellungsobjekten hinein kommen, glänzen.

Wozu ein Mock-up?

Bei der Projektentwicklung arbeitet Peter Zumthor mit großmaßstäblichen Modellen. Ein Mock-up im Maßstab 1:1 stand ab Baubeginn direkt neben der Baustelle in Andelsbuch. Dieser Modellprototyp war die Nachbildung der südöstlichen Gebäudeecke und erlaubte Experimente zu Ausführungsvarianten und die Bemusterung von Farben, Oberflächen, Formen und Materialien. Ein wichtiges Hilfsmittel im Bauprozess.

Am 1:1 Modell wurde deutlich, wie die Gebäudehöhe, gemessen an der Umgebung, wirkt. „Den Leuten in Andelsbuch war das Haus am Anfang zu lang, zu breit, zu hoch. Mit den Überarbeitungen wurde es kleiner und niedriger. Das Mock-up hat jedoch gezeigt, dass das große Dach eindeutig mehr Höhe braucht,“ sagt Peter Zumthor, der solch ein großes Muster nicht zum ersten mal macht. Daran können auch die

Fertigungstechniken mit den Handwerkern durchgegangen und Materialien noch einmal überprüft werden. „Man kann schon kleine Muster machen, doch sieht man dabei nicht, wie es in der großen Fläche wirkt, was bei innovativen Gebäuden jedoch notwendig ist“, meint der Architekt. Sobald die optimalen Lösungen gefunden waren, wurde das Musterstück abgetragen.

Bei der Bemusterung

Die künstlerische Bauleitung obliegt dem Architekten, die Bauleitung und Koordination vor Ort dem Werkraumteam. Eine einmalige Gelegenheit für eine vertrauenswürdige Zuschauerin, dabei zu sein – die Bemusterung. Peter Zumthor wird kommen, seine Projektleiterin Rosa Gonçalves, für jedes Gewerk, das an der Reihe ist, zwei Gewerksvertreter, der Bauleiter Wolfgang Elmenreich. Erwartungsvoll stehen in der aufgeräumten Halle: das Thekenfragment in Massivholz; Latten, welche die Höhe der langen Infowand, die das Büro abtrennen wird, markieren; Musterplatten für den Empfangsblock; der lange Vorhang in vorgeschlagenem dunkelgrau, daran geheftet weitere Farbtöne des Filzstoffes. Das Licht ist heute ebenfalls dran, sowie die Akustikelemente, gepolsterte Felder (intensives oder dunkleres Blau), in denen die Leuchten stecken. Dort steht ein Kübel mit Wasser und Wischmob, es wird sich erst später herausstellen, dass damit der geschliffene Betonboden ins „originaldunkel“ verwandelt wird, um Entscheidungen zu erleichtern.

Er ist da! Der Architekt steht draußen und schaut sich den Dachrand an, oben hockt ein

Handwerker, der die gekanteten Musterbleche vor und zurück schiebt, bis es passt. Schon hat Zumthor mit Rosa Gonçalves die Straße überquert, sie notiert, wie die Beschriftung abgehängt, der Postkasten montiert wird. Wolfgang Elmenreich eilt nach, denn auch er braucht ein Protokoll.

Was wird das? Parallel zum Haus, vor der letzten Holzsäule unter dem auskragenden Dach, stehen drei in einer Reihe, mit jeweils einem Holzpfosten in der Hand. Es wird der Abstand und die Höhe des Chromstahl-Aufprallschutzes ausprobiert, falls ein LKW von der Straße abkommt... einen Meter zwanzig hoch.

Nächste Station ist das Untergeschoß, alleits zufriedenes Nicken: Schön geworden! Die runden Löcher im Beton von den Schaltafelhaltern werden noch unsichtbar gemacht. Wir befinden uns in den Toiletten, aber akustisch muss es besser werden, es hallt. Ein Blick auf die Leuchtenreihe im großen Kellerraum, wirklich schön. Es geht spät abends noch um Noriker-Pferde und Nuss-, Ahorn- oder Lindenbäume, der Bürgermeister hat sich hinzugesellt, ich glaube, sie haben schlussendlich eine Lösung gefunden.

Einen Monat später befrage ich Wolfgang

Elmenreich über den Stand der Dinge: Es sind fünf Ahornbäume, schon gepflanzt; die Theke schwarz gebeizter Ahorn; ein Eichenrost für den Eingang, draußen; die Holzsäulen werden noch matt schwarz gestrichen und bekommen ein Lederband bis in 1,60 Meter Höhe herumgewickelt. Die Leuchten in den dunkelblauen Polstern leuchten jetzt die Deckenkassetten flächig aus.

Und wie ist das Prozedere zwischen Büro Zumthor und Bauleitung vor Ort? Alle Entscheidungen werden sorgfältig getroffen, was mitunter dauert. Jedes Detail wird zur Perfektion gebracht, jede Elektrodose, jede Schraube, jeder Griff muss genau dort sein, wie im Plan gezeichnet, auch im Keller. Die Kommunikation läuft über Rosa Gonçalves, sie besucht regelmäßig die Baustelle, alles muss zuerst frei gegeben werden, bevor es ausgeführt werden darf, dabei ist sie sehr genau. Das Resümee des Bauleiters: „So interessant diese Baustelle für mich war, ich bin nach drei, vier Jahren froh, dass sie zum Abschluss findet!“ M P S

Es ist aufgerichtet

Auch wenn mehrmals umgeplant wurde: was lange währt, wird sicher gut, darauf kann man sich bei Zumthor verlassen. Gewerksleiter bei den Zimmerleuten ist Michael Kaufmann, Reuthe. Er übernahm den Auftrag auf Basis von Stundenlöhnen und koordinierte mit den Werkraum Handwerkern, je nach Kapazitäten, die Aufrichtung des riesengroßen Daches. Die Werksplanung machte das Generalunternehmerbüro des Werkraum-Obmanns Anton Kaufmann. Die großen Teile der Konstruktion, die nicht im Bregenzerwald gefertigt werden konnten, kamen von MM Kaufmann, ebenfalls Werkraum Mitglied.

Beim Werkraum Haus sind die Handwerker ja gleichzeitig Auftraggeber. Um Kosten zu sparen blieb man kreativ. Die Rechnungen für das komplette Holz gingen direkt an den Werkraum Bregenzerwald, sodass es keine Margen auf das Material gab. Regiearbeiten sind ebenfalls eine gelungene Form von Zusammenarbeit und Vertrauen. Natürlich wurde nicht zu den

branchenüblichen Vollkostensätzen angeboten. Außergewöhnlich war zudem die Zusammenarbeit mit den weiteren Gewerken. Für die Malerarbeiten machte man die gesamte Halle frei, und die zugeschnittenen Holztafeln wurden einzeln aufgestellt. Meist am Wochenende werkte sich die (weibliche) Einsatztruppe im großen Stil durch das Labyrinth, mit Talange und Pinsel, für den ersten Anstrich.

Die Zusammenarbeit mit Peter Zumthor war anspruchsvoll. „Bei Lösungen, die uns zu kompliziert oder zu kostenintensiv erschienen, hinterfragten wir natürlich. Wenn wir sehr gut argumentieren konnten und es für ihn schlüssig und nachvollziehbar war, ließ er sich auch von uns Handwerkern überzeugen“, sagt Michael Kaufmann. Ein wenig Stolz schwingt mit, denn es ist den Bregenzerwälder Handwerkern immerhin gelungen, Zumthor für diese Bauaufgabe zu gewinnen.

Und woher kommt die Lust auf Innovation? „Es hat in unserem Segment mit Existenz-

fragen zu tun. Die Konkurrenz ist extrem groß und man kann nur mit Neuentwicklungen bestehen.“ Die Problematik bei Spezialisierungen – bei Michael Kaufmann auf vorfabrizierten Modulholzbau – sieht er jedoch im Hinblick auf die Mitarbeiter. „Eine schöne Zimmermannsarbeit, wie Dach aufrichten, hinaus zu gehen, dabei von den Nachbarn gesehen zu werden, ist schon motivierend.“ Deswegen sorgt er bewusst für Abwechslung, obwohl es natürlich auch reizvoll ist, die Großaufträge abzuwickeln und wieder mal an die hundert Holzboxen ab Werkhof weiter zu verfrachten.

Schwarz ist nicht gleich Schwarz

Dass die Farbe für das Holz nicht im Laden zu kaufen sein wird, war allen im vornhinein klar.

Die Maler waren aufgefordert, eine natürliche Farbe zu entwickeln, die für Holz funktioniert, mit der notwendigen optischen Tiefe, matt, schwarz. Zumthor ist damit an die Richtigen geraten: Claudio Mätzler, Jürgen Raid und Michael Fetz waren diese Vorstellungen nicht fremd. Bei ihren häufigen Restaurationsarbeiten haben sie sich immer wieder mit uralten Rezepten beschäftigt und verloren gegangenes Wissen wieder entdeckt.

Zu dritt nahmen sie den Auftrag an, entwickelten die Lösungen, die Ausführung wurde nach Kapazitäten aufgeteilt. Sie sind keine Konkurrenten, sondern folgen dem gemeinschaftlichen Prinzip des Werkraums, die Energie wird lieber in eine fachliche Weiterentwicklung gesteckt. Claudio Mätzler hatte den größten Anteil an den Experimenten mit den

Zutaten: Kalk, der sehr hart wird, Kasein, ein Material auf Topfenbasis, das Geschmeidigkeit hineinbringt und die geeigneten Farbpigmente, welche ein schönes Schwarz ergeben. Ein tragischer Lawinenunfall kurz vor Fertigstellung, bei dem Claudio ums Leben kam, riss eine große Lücke in das kameradschaftliche Malerteam.

Es waren schon zwanzig, fünfundzwanzig Farbmuster mit den verschiedenen Schwarzintensitäten notwendig, bis es perfekt war. Anfangs gab es noch Diskussionen über Ochsenblut, die Muster ergaben ein wunderschönes Tiefrot, kurz kam für den Architekten auch Blau in Frage. Im Endeffekt war es das Schwarz, das auch Kunstlicht schön reflektiert und auf keinen Fall irgendwo an den Rändern glänzen durfte.

„Wenn es von heute auf morgen keine Farben mehr im Handel gäbe, würde mich das

nicht erschrecken, weil die alten Materialien noch immer Gültigkeit haben. Wir schaffen gerne mit natürlichen Produkten wie beispielsweise Kalk. Das ist ein wundervolles Material für Innen und Außen“, erzählt Michael Fetz. Kalk ist zwar sehr billig, in der Verarbeitung jedoch etwas aufwändig, da der Anstrich mit Pinsel aufgetragen wird. Er empfiehlt Kalk auch bei Neubauten, weil er atmungsaktiv ist und Luftfeuchtigkeit ausgleichen kann.



4



6



7



3



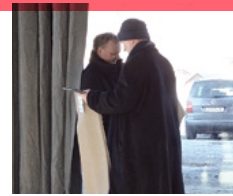
5



1



8



2